



Geschichte und Geschichten aus der Gedächtniskirche Schönefeld

100 Jahre Gedächtniskirche Leipzig Schönefeld

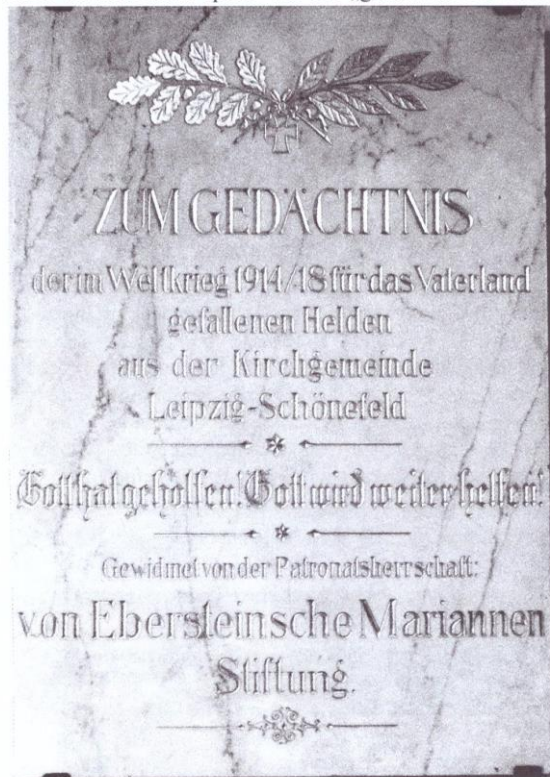
Seit 100 Jahren heißt die Schönefelder Kirche „Gedächtniskirche“. In den Jahrhunderten davor, als sie die Einzige in einem umfangreichen Kirchspiel war, bestand kein Grund für eine spezielle Bezeichnung. Erst 1915, als Schönefeld der Großstadt Leipzig einverleibt wurde, ergab sich die Notwendigkeit für einen charakteristischen Namen.

Charakteristisch für Schönefeld war, dass die Kirche mit dem ganzen Dorf und dem Ritztergut im Verlauf der Völkerschlacht am 18. Oktober 1813 völlig zerstört worden war. Auch hundert Jahre später war die „große Zeit der Befreiungskriege“ der Bevölkerung

noch lebhaft in Erinnerung. Der Wiederaufbau war damals mühevoll und langwierig gewesen. 1820, am Sonntag Misericordias Domini, 16. April, konnte die neu und größer erbaute Kirche geweiht werden.

In den folgenden Jahrzehnten wuchsen das Dorf und vor allem die Bevölkerungszahl. Das Kirchengebäude wurde mehrfach renoviert, also dem technischen Fortschritt und dem sich rasch verändernden Zeitgeschmack angepasst.

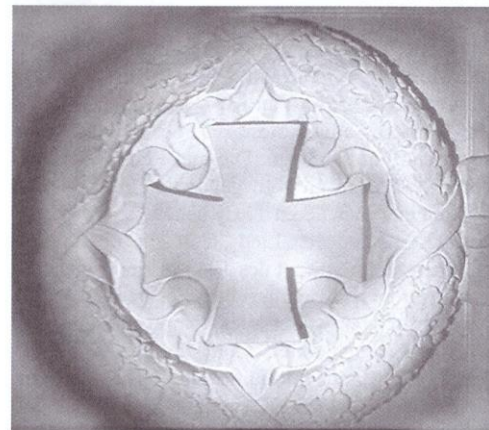
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich wieder allerhand Mängel aufgestaut: Die Heizungsanlage von 1869 war eingestürzt; die Holzterrasse zu den Emporen innerhalb des Kirchenschiffs waren eng und feuerpolizeilich nicht mehr genehmigungsfähig; die Sängerempore vor der Orgel war zu klein; der Vorraum der Kirche war eingeeignet durch den



Widmungstafel von 1918, Marmor mit Goldschrift

Aufgang zum Turm, der wie eine Bodentreppe verblendet war, und anderes mehr. Für die Ausführung der notwendigen Arbeiten suchte die Patronatsherrschaft, die von Ebersteinsche Mariannenstiftung, nicht den billigsten Anbieter; entsprechend der Stellung und der Bedeutung des Auftraggebers musste auch einer der besten und bedeutendsten Künstler Leipzigs beauftragt werden.

Der Architekt Fritz Drechsler gehörte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts zur Avantgarde in Leipzig, er war Vorsitzender der Leipziger Künstlervereins. Empfohlen hatte er sich u.a. mit dem Künstlerhaus am heutigen Nikischplatz, einem interessanten Jugendstilbau mit dementsprechender Ausstattung. In Schönefeld hatte er 1904/05 das Rathaus in historistischen Formen gebaut und im Innern vor allem mit Elementen des Jugendstils ausgestaltet.



Decke der Gedächtnishalle, Beton mit Stahlarmierung

Die Arbeiten an der Schönefelder Kirche fielen 1915/16 schon in die Zeit des 1. Weltkriegs und wurden dadurch beeinflusst.

Nach dem Abschluss wurde das Ergebnis im Kirch-Gemeinde-Blatt in höchsten Tönen gelobt. Der Vorraum war mit der vorhandenen Gedenktafel von 1895 und neuen Gedenktafeln für die Gefallenen des gegenwärtigen Krieges zu einer Gedächtnishalle von harmonischem Gesamteindruck umgestaltet worden. Er war gekrönt mit dem Zeichen dieser Zeit, dem Eisernen Kreuz in einem Eichenkranz. Im Kircheninneren wird auf die Farbe des neuen eichenen Gestühls hingewiesen, das in kräftigem Gegensatz steht zu dem Blassgrau der Kirchengemäuer, aber in Nachbarschaft zu dem stumpfgrünen Linoleumbelag des Fußbodens sehr angenehm wirkt. Die Kunstschmiedarbeiten in den neuen Treppenaufgängen beiderseits des Turms werden besonders erwähnt.



Namenstafel der Gefallenen mit Haken zum Aufhängen der Kränze

Bei der Wiedereinweihung der Kirche am 19. März, dem Sonntag Reminiszere, 1916 erhält die Kirche den Namen Gedächtniskirche. Pfarrer Berger begründet in seiner Predigt die Namensgebung dreifach:

1. mit der Erinnerung an die Völkerschlacht, die vor etwa 100 Jahren hier getobt hatte,
2. zum Gedächtnis der Toten des noch andauernden Krieges und
3. in Anlehnung an die Bibelstelle 2.Tim 2,8: Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten.

Archivgruppe